

No. 185. Sonnabend den 9. August 1834.

Bekanntmachung.

Zum Gebrauch für Unbemittelte ist nunmehr am städtischen Holzhofe vor dem Oderthore hinter den zur offenen Gasse gehörigen Gärten ein öffentlicher Badeplatz ausgesteckt worden, der für Alle unentgeldlich offen steht. Die Badenden werden aber gegen das Ueberschreiten der ausgesteckten Stangen ernstlich gewarnt.

Breslau den 7. August 1834.

Königliches Gouvernement und Polizei-Präsidium.

Deutschland.

München, vom 30. Juli. — Ein hiesiges Blatt meldet mit zuversichtlichem Tone, daß die Osterreichische Regierung sich veranlaßt gesehen habe, alle ausländischen Pharmaceuten, worunter viele wackere Baiern, aus den Oesterreichischen Staaten zu entfernen. — Die Verarmung nimmt hier so überhand, daß es durchaus an Mitteln fehlt, die ganze Masse der Hülfsbedürftigen zu unterstützen. In einem Circular fordert der Armenpflegschaftsrath die säumigen Einwohner auf, ihre Pflichtbeiträge zum Armenfond, d. h. das Almosen (das nach dem Miethzins der Wohnungen in der Art repartirt ist, daß z. B. auf 150 Fl. Zins, 38 Kr. monatliches Almosen trifft) zu bezahlen, widrigenfalls bei der Königl. Regierung Anzeige gemacht werden müßte. Da eine Erhöhung der Almosensteuer nicht wohl thunlich ist, so hat man das äußerste Mittel ergriffen, und bricht nun jedem Almosenempfänger von seinem wöchentlichen Bezug zwölf Kreuzer ab. — In diesem Sommer sind es die Königl. Bauten allein, welche der hiesigen arbeitenden Klasse den Unterhalt verschaffen. Im nächsten Frühjahr sollen an die zwei noch offenen Seiten des Hofgartens Arkaden gebaut und diese mit Frescogemälden, wie jene des Bazars, versehen werden. Alsdann mit der Königl. Residenz zusammenhängend, würde der Hofgarten, wie jener in den Tuilerieen, geschlossen, und die durch denselben gehende Fahrstraße würde wegfallen.

Dresden, vom 1. August. — Die oft bis zu 27—28 Gr. gesteigerte, durch nichts erfrischte Sonnengluth lastet auch auf unserm geselligen Vergnügen mit ihren bleiernen Schwingen. Ein Gang über die Brücke in der Mittagsstunde wird von Manchen so gemieden, als passire man die Linie. Der dunsterfüllte Luftkreis gestattet keine Fernsicht. Prachtvoll ist aber der Anblick der rothergluhenden Sonnenkugel beim Untergang von der Brühlischen Terrasse, wo um diese Zeit in Bondini's Erfrischungs- und Eisanstalt alles Erquickung sucht, und man die zahlreich hier einsprechenden Fremden in allen Zungen sprechen hört. Die Weinbauer jubeln und sprechen von einem Kometenwein. Ueberhaupt erfrischt der häufige Thau die Pflanzenwelt. Obst und edle Früchte gedeihen! Auch an geistiger Unterhaltung lassen es unsere Concertgeber und Theater nicht fehlen, und die in dieser Woche abgehaltene Vogelwiese beschäftigt auch diesmal die Mittel- und untere Klasse der Bewohner Dresdens mannigfach. Doch fehlt viel an voriger Lebenslust. Jeder spart gern seine Pfennige. Einzelne geschlossene Gesellschaften und Communalgarden-Compagnieen haben dort ihre eigenen Zelte.

In unsern Malersälen und Kunstwerkstätten herrscht ein reges Leben, wegen der Vorbereitung zur jährigen Kunst-Ausstellung, die mit dem 3ten d. M. eröffnet und mit einer Industrie-Ausstellung verbunden seyn wird. — Der Tod des Baron v. Limburger-Ehrenfels,

dessen Leiche heute in die Familiengruft nach Leipzig abgeführt wird, wird von den Armen sehr beweint. Er linderte im Stillen die Noth vieler Armen und war einer von den Wenigen, deren Baulust Nahrung verbreitete. Ein von ihm erbautes, geschmackvoll eingerichtetes Haus in der Budissiner Vorstadt war so weit fertig, daß schon der Tag seines Einzugs bestimmt werden konnte. Allgemeine Theilnahme der Schaulust erregen die Portraits, welche der Hofmaler und Professor Vogel von Vogelstein mit der ihm eigenthümlichen Wahrheit und Lebendigkeit während seines kurzen Aufenthalts in London für seine berühmte Portraitsammlung zu crayoniren Gelegenheit gefunden hat. Der 80jährige Talleyrand saß ihm selbst einigemal, und dies Bild erregte selbst in London allgemeine Aufmerksamkeit. Auch fuhr er einigemal nach Kensington, um das Portrait der Prinzessin Victoria, der künftigen Königin von England, zu zeichnen. Den Lordkanzler Brougham zeichnete er, als er eben im höchsten Gerichtshofe präsidirte.

Gotha, vom 1. August. — Auf die Nachricht, daß Ihre Majestät die Königin von Großbritannien auf den Inselsberg kommen würde, hatte Se. Durchlaucht unser regierender Herzog veranstaltet, was in der Kürze der Zeit möglich war, um den Aufenthalt daselbst angenehm zu machen. Es waren drei große Zelte aufgeschlagen und, wie das obere Haus, mit Fahnen und Blumengewinden geschmückt worden; ein Zimmer im Hause war hergestellt und passend dekorirt. Eine Abtheilung der Gendarmerie und eine Abtheilung freiwilliger Jäger waren zur Erhaltung der Ordnung kommandirt. Ein wolkenloser Himmel begünstigte das Fest, obwohl der Höhenrauch, welcher heiße Tage zu begleiten pflegt, Fernsichten erst Nachmittag gestattete. — Um 10 Uhr kamen Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Großfürstin von Rußland, der Herzog Alexander von Würtemberg, die Prinzen Ernst und Albert und die Damen und Herren des diesseitigen Gefolges an; die regierende Frau Herzogin wurde durch Unwohlseyn gezwungen, in Reinhardsbrunn zurückzubleiben. Eine Stunde später begab sich der Herzog mit den Prinzen Ihrer Majestät der Königin und den von Liebenstein kommenden Herrschaften entgegen. Mit Ihrer Majestät kam der Herzog zu Sachsen-Meiningen-Hildburghausen und der Erbprinz, die Landgräfin Karl von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, der Fürst und die Fürstin Amalie von Carolath. Sie bestiegen mit der fernern Begleitung bei Broderode zwei offene, mit Blumen geschmückte, sechsspännige Wagen. Dem Zuge voraus ritt, unter Anführung ihres Capitains, die Gendarmerie, dann folgten die Förster der nahegelegenen Reviere unter Anführung eines Forstmeisters. Als der Zug halb 12 Uhr die Anhöhe, wo man ihn vom Inselsberge aus sehen konnte, erreicht hatte, wurde ein Signal gegeben und 24 Kanonenschüsse begrüßten ihn. Am oberen Hause wurden Ihre Majestät die Königin und die Meiningenschen Herrschaften von der Frau Großfürstin und dem Herzoge Alexander von Würtemberg empfangen und in das bereitete Zimmer geführt. Das Corps der Regiments-Hautboisten führte Musikstücke auf. — Nach einem Spaziergange begaben Sich die Herrschaften um 1 Uhr zu dem in dem größten Zelte an einer Tafel von 38 Gedecken bereiteten Frühstück. Der Herzog von Koburg-Gotha brachte zuerst einen Toast auf das Wohl der Königin, dann einen zweiten auf das Wohl des Königs von Großbritannien aus; 11 Kanonenschüsse begleiteten jeden Toast und das Musik-Corps spielte das Lied: God save the king. Nach der Tafel war die Aussicht freier und sie lud zu neuen Spaziergängen ein. Um 3 Uhr verließen Ihre Majestät mit Ihrem Bruder, dem Herzoge von Sachsen-Meiningen, und den übrigen Herrschaften den Inselsberg unter derselben Begleitung, wie bei dem Wege aufwärts, um nach Altenstein zurückzukehren. Se. Durchlaucht unser regierender Herzog mit den Prinzen verließen Ihre Majestät am Fuße des Berges. Während der Abreise wurden 21 Kanonenschüsse gethan. Ihro Kaiserliche Hoheit die Frau Großfürstin fuhr zu derselben Zeit nach Reinhardsbrunn zurück. — Eine große Masse von Menschen aus der Umgegend hatte sich versammelt und die herablassende Freundlichkeit der Königin verbreitete überall Heiterkeit und Jubel."

Stuttgart, vom 30. Juli. — Die Nachrichten aus Oberschwaben über den in Folge der außerordentlichen Trockenheit fortdauernden Futtermangel lauten traurig, und noch trauriger sind vielleicht die Aussichten in die nächste Zukunft. Das Heu hat einen enormen Preis erreicht und das Vieh ist so wohlfeil, daß man in einzelnen Gegenden Kälber um 1 fl. 12 kr., Kühe um 15 fl. kauft, und das Pfund Fleisch 3 kr. kostet. Viele Landwirthe in jener Gegend sind genöthigt, da von keinem zweiten Kleeschnitt die Rede seyn kann, das Vieh auf die Kleeäcker zu treiben. Am meisten aber zeigt sich die Größe der Noth in dem unerhörten Umstande, daß es beinahe überall gestattet wird, das Vieh in die Wälder zu treiben, — auch wo kein solches Recht besteht, und daß sowohl in den Staatswaldungen, als in den Waldungen, welche Privatpersonen gehören, so wie überall, wo nur im Mindesten Futter zu finden ist, gegrast wird. Günstiger lauten Gottlob! die Nachrichten aus anderen Gegenden des Landes. So steht z. B. auf den Feldern das Getreide vortrefflich, und in den Alpthälern läßt die Heuernte nichts zu wünschen übrig.

Karlsruhe, vom 1. August. — Von verschiedenen Seiten wird gemeldet, daß die Verhandlungen über den Beitritt Badens zum Zollverein zu keiner Uebereinkunft

geführt haben, indem mehrere von Badischer Seite für wesentlich erklärte Bedingungen nicht zugestanden worden seyen. Die Verhandlungen sind indessen nicht abgebrochen; der geheime Referendar Gosweiler, welcher mit dem Finanzminister v. Böckh nach Berlin ging, ist noch dort, und der Finanzminister hat seiner Rückkehr nach Karlsruhe Konferenzen mit dem Preußischen Gesandten v. Otterstädt.

Wiesbaden, vom 28. Juli. — In Betreff des vielbesprochenen Anschlusses unseres Herzogthums an den großen Deutschen Zollverband ist jetzt Alles wieder still. Man hört sogar hin und wieder die Ansicht äußern, es möchte wohl überall sobald nichts daraus werden. — Vor Kurzem wurde hier ein auffallender Diebstahl entdeckt. Er wurde von einer Dame aus L.....g begangen, die sich hier als Kurgast aufhielt, und selbst bei mehreren Familien eingeführt war, aber an den Wirthstafeln, wo sie speiste, eine nicht unbedeutende Quantität silberner Bestecke gelegenheitlich entwendet hatte. Die Sache wurde endlich entdeckt und die Thäterin verhaftet. Bei der Durchsuchung soll man 25 solcher Bestecke und noch andere Kostbarkeiten bei ihr gefunden, sie auch die That sogleich eingestanden haben.

Frankfurt a. M., vom 29. Juli. — Hinsichtlich des Anschlusses an den Handels-Verein wollen Einige wissen, daß die zu dem Ende in Berlin anzuknüpfenden Unterhandlungen in so lange verschoben bleiben möchten, bis man diesseits Gewißheit über die Resultate erhalten, welche die von andern Bundes-Regierungen, die sich mit Frankfurt in ähnlicher Lage befinden, zu dem Behufe gemachten Schritte geliefert hätten. Das jedoch, was darüber bis jetzt im größeren Publikum verlautete, giebt eben nicht der Hoffnung Raum, daß man damit sobald als vielleicht wünschenswerth, auf das Reine kommen dürfte, da sich von mehreren Seiten Schwierigkeiten erhoben haben sollen, deren Beseitigung vor allen Dingen erzielt werden muß. — In gesellschaftlicher Hinsicht ist unsere Stadt dermalen lebhafter, als sie zu der nämlichen Zeit in andern Jahren zu seyn pflegt. Unsere großen Gasthäuser sind mit Fremden aller Nationen überfüllt, was denn thatsächlich zu beweisen scheint, daß die, freilich in neuester Zeit sehr geschärfte, Paß-Polizei doch durchaus auf keine vexatorische Weise gehandhabt wird, und somit dem Reisenden keinerlei Anlaß giebt, unsern Platz zu vermeiden, oder seinen Aufenthalt daselbst abzukürzen.

Frankreich.

Ein Schreiben aus Paris vom 30. Juli enthält Folgendes: „Die drei schönen Festtage sind vorbei. Gestern Abend stellte ein Platzregen ein echt tragikomisches Gemälde den Blicken dar: eine Masse Volk, unzählige Wagen, Reiter, Fußgänger und schöngeschmückte Damen im wildesten Gedränge. Wenige kamen mit heiler Haut davon. Soll man den Geist charakterisiren, der sich bei dem Feste im Volke kund gab, so muß man zwar eingestehen, daß unter dem Volk in den Belustigungsorten sehr viel Fröhlichkeit und Munterkeit herrschte; aber von politischem Enthusiasmus war sehr wenig, man kann wohl sagen, fast gar nichts, wahrzunehmen. Es ist somit vorauszusehen, daß die Julifeste ihre Bedeutung von Jahr zu Jahr mehr verlieren und einschlummern werden, wie die aus der ersten Revolution entsprungenen Feste. Denn durch die Veranstaltung von Lustbarkeiten für die niedern Klassen des Volkes allein lassen sich Feste der Art, welche das Andenken an die Momente der Geschichte eines Volkes erhalten sollen, in welchen dasselbe den Glanzpunkt seiner äußern Erscheinung fand, nicht blühend erhalten. — Das Gerede über neue Ministerveränderungen dauert fort; so heißt es, würden Rigny, der mit Gérard schon seit früherer Zeit in schlechtem Vernehmen stand, austreten, um Sebastiani Platz zu machen; eben so Persil, auf dessen Stelle die Häupter des Tiers-parti, Dupin, Passy und Berenger speculiren. Guizot soll seinen Sitz und Stimme im Ministerrath aufgeben wollen, um sich, ungestört vom Getreibe der Parteien, einzig seinem Ministerialdep. widmen zu können. — Der König soll geäußert haben, die Ernennung des populairen Marschalls Gérard sei eine Art von Gewährleistung, welche er der Revolution und ihren Anhängern bewilligt habe; nun sei er aber auch gesonnen, sich selber eine Sicherstellung zu geben, und zwar durch die innere Herstellung des ministeriellen und des dynastischen Bandes. Zu diesem Zwecke wäre Sebastiani, den jüngsthin der witzige Löwe Weimars so hart mitgenommen, ausersehen, Hrn. von Rigny zu ersetzen. — Es ist bekannt, daß der jetzige Kabinetsvorstand, mit dem zur Zeit der Belagerung der Antwerpener Citadelle gewesenen Seeminister (an der Spitze des Auswärtigen gegenwärtig) nicht im guten Einvernehmen steht, ja die beiden Herren haben selbst seit diesem Augenblicke kein Wort mit einander gewechselt. Man darf daher den Rückzug des Hrn. v. Rigny erwarten.

Spanien.

Madrid, vom 23. Juli. — Die Hof-Zeitung theilt ein Königliches Decret mit, das bei Gelegenheit der Metzeleien in der Nacht und der erneuerten Versuche gegen das Kloster Atocha am Morgen des 18ten erlassen worden ist, und folgende Bestimmungen enthält: „Jede Vereinigung von mehr als zehn bewaffneten Personen, um auf irgend eine Weise den öffentlichen Frieden zu stören, wird, nach dreimaliger Aufforderung mit Gewalt auseinander getrieben. Auch die unthätigen Zuschauer, welche durch ihre Gegenwart die Zahl der Auf-

rührer vergrößern und die Behörden verhindern, sich denselben zu nähern, müssen sich, bei einjähriger Gefängnißstrafe, sogleich zurückziehen. Jeder Staatsdiener, der in diesen Gruppen verhaftet wird, erleidet die obgenannte Strafe und verliert seine Aemter und Würden."

Folgendes sind noch einige nähere Angaben über die hier am 17ten und 18ten d. M. vorgefallenen Schreckens-Scenen: „Am 17ten gegen hab 5 Uhr bildeten sich zahlreiche Rotten vor dem Jesuiten-Kollegium und verlangten den Eintritt. Die Geistlichen schlossen sich ein und barrikadirten die Thüren; man behauptet, in jenem Augenblick sey ein Schuß aus dem Kloster gefallen, was jedoch keineswegs erwiesen ist. Die Thüren wurden durch die Menge, zu der sich selbst Urbanos und einzelne Soldaten der Linie gesellt hatten, gesprengt. Im ersten Augenblick wurden mehrere Geistliche, deren Zahl man auf 12 angiebt, die Opfer der Wuth der Stürmenden und die ganze Brüderschaft hätte das nämliche Loos erfahren, wenn nicht der Prior sie in der hinteren Sacristei versammelt hätte, in welche die Mörder, Dank dem Muthe und der Aufopferung eines derselben, der mit dem Säbel in der Faust betheuerte, er würde eher umkommen, als dieses Asyl stürmen lassen, nicht eindringen konnten. In diesem Augenblick kam der General-Capitain Martinez de San Martin fast allein an, und Alles, was er von einer Menge, die wenig Achtung zeigte und die er selbst zu fürchten schien, erlangte, war, daß die Geistlichen, die noch lebten, nicht ermordet, sondern den Gerichten als Giftmischer überliefert wurden. Das Kloster ward ganz verwüstet. Man hat in einer der Zellen eine große Menge kleiner Pakete mit einer Art von sehr grobem Pulver gefunden; seitdem hat man erfahren, daß sie Reliquien enthalten, deren jedes mit dem Namen eines Heiligen überschrieben ist. — Andere weit schrecklichere Scenen hatten beim Einbruch der Nacht in dem großen Kloster des h. Franciscus, ungeachtet der fast unmittelbaren Nähe der Kavallerie und Infanterie statt, die unter dem Vorwand, keine Befehle zu haben, Zeugen der Plünderung jenes Klosters waren, das nach einem kraftvollen Widerstand, der die Wuth des Volkes vermehrte, weil es in der Vertheidigung der Mönche den Beweis sah, daß ihr Haus mit Waffen versehen sey, gestürmt ward. 35 bis 40 Franziskaner kamen um. Einige Menschen aus dem Volke sind ebenfalls, wie man sagt, auf dem Kampfplatze geblieben. — Das große Dominikaner-Kloster San Tomas ward ebenfalls am nämlichen Abend angegriffen und ganz geplündert. Hier soll es jedoch fast allen Geistlichen gelungen seyn, sich zu retten; nach anderen Erzählungen sollen 12 bis 15 Geistliche umgekommen seyn. Gegen 1 Uhr Morgens lief das Karmeliter-Kloster an der Puerta del Sol große Gefahr, allein es ward endlich durch angekommene Unterstützung gerettet. Am folgenden Tage suchten die nämlichen Menschen die nämlichen Scenen im Dominikaner-Kloster von Atocha zu erneuern. Der Prior ließ, sobald er erfahren, daß regulaire Truppen angekommen waren, dem General-Capitain die Thore öffnen. Das Kloster ward durchsucht und keine neuen Greuel fanden statt. Viele andere Klöster verdanken ihre Rettung den durch die Offiziere der Linien-Truppen und der Miliz aus eigenem Antriebe getroffenen Anordnungen, was beweist, wie leicht es einer vorsichtigen und kraftvollen Autorität gewesen wäre, diese schrecklichen Ausschweifungen zu verhüten. — Man hat an jenen beiden Tagen bemerken können, wie groß die in den Ansichten der Spanier im Allgemeinen und der Einwohner von Madrid insbesondere bewirkte Veränderung ist. Der Abscheu, den diese Schreckens-Scenen natürlich einflößen mußten, ward bei der niederen Volksklasse durch die wilde Freude, Mönche umkommen zu sehen, und bei der höheren Klasse durch eine merkwürdige Gleichgültigkeit bei den Leiden der Mönche unterdrückt."

Die hiesige Abeja vom heutigen Tage enthält eine Adresse der Offiziere der Stadt-Miliz an die Königin, welche folgendermaßen beginnt: „Nach den strafbaren Excessen des 17ten, an denen einige Mitglieder der Stadt-Miliz von Madrid Theil genommen und so sich unwürdig gemacht haben, zu einem Corps zu gehören, das so offen seine Gesinnungen für die öffentliche Ordnung und die vernünftige Freiheit ausgesprochen, hielten es die Anführer und Offiziere der Stadt-Miliz für ihre Pflicht, ihre Entrüstung über ein solches Betragen auszudrücken; sie kamen daher in dem Bureau dieses Blattes zusammen und entwarfen und unterzeichneten sogleich eine Adresse an Ew. Majestät." Der Schluß ist: „Wir bitten Ew. Majestät demüthig, das Anerbieten anzunehmen, welches wir zum Schutz der öffentlichen Ordnung machen, für die, so wie für den legitimen Thron und die National-Freiheit wir unser Leben gern zum Opfer bringen. Wir bitten Ew. Majestät dringend, die Urheber und Mitschuldige der Mordthaten und Verwüstungen, welche die Hauptstadt entehrt haben, nach der Strenge der Gesetze zu bestrafen. Und endlich ersuchen wir Ew. Majestät, diejenigen aus unseren Reihen zu entfernen, die an diesen Exessen Theil genommen, als unwürdig, länger zu der Stadt-Miliz zu gehören."

In Folge der in den Klöstern fast ohne Widerstand von Seiten der Behörden begangenen Mordthaten, hat die Königin befohlen, daß der General-Capitain zur Untersuchung gezogen werden solle. Don Jose Martinez de San Martin, welcher diese Stelle bekleidet, war der Erste, der diese Maßregel forderte, um sein Betragen zu rechtfertigen.

England.

Parlaments-Verhandlungen. Oberhaus. Sitzung vom 28. Juli. Der Herzog v. Sussex überreichte eine Petition von einem Verein von Dissenters

aus Westminster, worin dieselben um Abhülfe ihrer Beschwerden und unter Anderem auch um Trennung der Kirche vom Staat bitten. Se. Königl. Hoheit glaubte, die Bittschrift vorlegen zu müssen, weil sie in achtungsvollen Ausdrücken abgefaßt sey, erklärte jedoch, daß er dem letzten Theile derselben keinesweges beipflichte, weil die Verbindung zwischen Staat und Kirche schon seit der Reformation bestehe und weil er alle Institutionen des Landes aufrecht erhalten zu sehen wünsche. Doch bemerkte der Herzog, daß er allen von den Zeitumständen erheischten Veränderungen in den kirchlichen Einrichtungen, in die sich wohl mancherlei Mißbräuche eingeschlichen haben möchten, seine Zustimmung ertheilen würde. Er nannte als solche Punkte besonders die den Dissenters zu bewilligende Erlaubniß, eigene rechtsgültige Geburts-, Trauungs- und Sterbelisten zu führen, sich nach ihrem Ritus trauen und nach ihrem Belieben beerdigen zu lassen und Zutritt zu den Universitäten zu erhalten; in dieser letzteren Beziehung bemerkte er namentlich, daß, seiner Meinung nach, ein an einer Universität verliehener akademischer Grad nichts Anderes bezeichne, als daß die Person, der derselbe bewilligt werde, fleißig studirt, die erforderlichen Prüfungen gehörig bestanden und sich stets rühmlich betragen habe, und insofern sey gewiß jeder Dissenter ebenso berechtigt, einen akademischen Grad zu erlangen, wie ein Mitglied der herrschenden Kirche. (Hört, hört!) Wie, auf welche Weise und wo diese Promotionen stattfinden sollten, erklärte der Herzog schließlich, sey eine andere Frage, die er in diesem Augenblick nicht weiter erörtern könne. Das Haus verwandelte sich darauf wieder in den Ausschuß über die Armen-Bill und setzte die Verhandlungen bis zur 68sten Klausel fort.

Unterhaus. Sitzung vom 28. Juli. Als die dritte Lesung der Bill, wegen Zulassung der Dissenters zu den Universitäts-Graden beantragt wurde, erhob sich Herr Gladstone, um sich derselben zu widersetzen. Es sey unnütz, sagte er, die Bill passiren zu lassen, denn sie würde nothwendig unwirksam seyn. Frage man ihn warum er sich einer Bill widersetze, die, wenn sie auch durchgehe, doch unwirksam sey, so antworte er, daß die Zulassung derselben gleich schädlich sey, sie möge den Zweck ihrer Beförderer erreichen, oder nicht. Es sey unvereinbar mit dem Zweck der Universitäten, als Pflanzschulen der herrschenden Kirche, den Dissenters ein gesetzliches Recht zur Zulassung in diese Institute zu geben. Die Mitglieder der Universität Oxford hätten sich fast einstimmig dieser Bill widersetzt, und erklärt, daß sie die Religion als die Basis alles Unterrichts betrachteten und daß sie an keinem System Theil haben wollten, das sich hierauf nicht gründe. Er wolle nur noch bemerken, wie die alten Römer ein „Land zur Einöde machten und dies Friede nannten," so werde der ehrenwerthe Herr durch diese Bill sein Reich des religiösen Friedens durch eine Handlung der Tyrannei beginnen. (Beifall.) Herr Baines bemerkte, der ehrenwerthe Herr habe gesagt, diese Bill, in ihrer gegenwärtigen Form, würde den Dissenters nichts nützen. Sie werde jedoch das Eine bewirken, nämlich die Aufhebung der Religions-Eide auf den Universitäten. In den ursprünglichen Statuten finde sich nichts von diesen Eiden. Schon das Wort Universität zeige an, daß diese Sitze der Gelehrsamkeit allgemein seyn sollten, und es sey ein außerordentliches Faktum, welches Beachtung verdiene, daß Oxford und Cambridge die einzigen Universitäten seyen, die einen großen Theil der oberen Klassen der Bevölkerung ausschließen. Man rechtfertige diese Ausschließung dadurch, daß man sage, die Universitäten seyen kirchliche Corporationen, Schulen der Theologie, und die Andachts-Uebungen am Morgen und Abend wären unerläßlich. Blackstone sage jedoch ausdrücklich, sie seyen nicht kirchliche, sondern weltliche Institutionen, und Professor Pusey in Oxford habe erklärt, daß ein Student der Theologie nur vierzehn Tage während seines ganzen Aufenthalts sich mit der Theologie zu beschäftigen brauche. Was die Andachts-Uebungen betreffe, so sey der größte Theil der Versammlungen nicht religiöser Art. Und doch seyen dies die Argumente, worauf man bei der Ausschließung der Dissenters von den Universitäten so viel Gewicht gelegt. — Herr Goulburn wollte nachweisen, daß es den Dissenters auch gesetzlich verboten sey, in Cambridge zu studiren, während man bisher geglaubt habe, dies beruhe auf bloßem Gebrauch. Lord Palmerston erwiederte darauf, wenn wirklich ein solches Gesetz vorhanden wäre, so thäte es um so mehr Noth, dasselbe auf verfassungsmäßigem Wege aufzuheben. Die dritte Lesung der Bill wurde dann auch mit 164 gegen 75 Stimmen genehmigt.

Oberhaus. Sitzung vom 30. Juli. Indem Lord Melbourne auf die dritte Lesung der Irländischen Zwangsbill antrug, setzte er nochmals die Gründe auseinander, welche es nothwendig machten, die Maßregel zu erneuern, wiewohl er das Schicksal Irlands bedauerte, dessen Angelegenheiten stets zum Kampfplatz für die politischen Parteien in England gemacht worden seyen, so daß man ihnen niemals die gebührende ruhige und sorgfältige Erwägung gewidmet habe. Die Einwendungen derjenigen, die da sagten, daß England sich eine solche Maßregel, wie die Irländische Zwangsbill, nicht würde gefallen lassen, wies der Redner damit zurück, daß er behauptete, es würde in England auch niemals zu einem solchen Zustande kommen, der dergleichen Zwangs-Maßregeln erfordern dürfte. Er verglich nun die Zahl der in beiden Ländern im Jahre 1833 begangenen Verbrechen; sie belief sich in England auf 20,072, worunter 15,000 Diebstähle ohne Gewaltthätigkeiten und etwa 2131, bei denen einige Gewalt angewandt worden war, und nur 2941 gröbere Verbrechen, in Irland aber, bei einer unendlich geringeren Bevölkerung, auf 9942, worunter 18—1900 Diebstähle und das

Uebrige lauter schwere Verbrechen, wie Mordbrennereien, bewaffnete Ueberfälle und Mordthaten. „Irlands Zustand," fuhr er fort, „ist von der Art, daß Niemand einen Dienstboten miethen, oder über sein Eigenthum in irgend einer Weise verfügen oder eine Person in Arbeit nehmen kann, ohne sich den Gewaltthätigkeiten der nächtlichen Herumstreicher auszusetzen, die die furchtbarsten Unthaten begehen. (Hört, hört!) Und wenn Jemand zu den Gesetzen seine Zuflucht nehmen oder einem Andern dabei behülflich seyn will, so spricht er dadurch über sich selbst das Todesurtheil aus. Vielleicht wird er am hellen Mittage gemordet, und das oft vor den Augen seiner rings umher eingeschüchterten Nachbarn." Hierauf ging der Redner auf eine Vertheidigung des Verfahrens der Minister in Betreff der Weglassung der drei bekannten Klauseln ein und bemerkte, daß er selbst, wie er schon gesagt, für diese Klauseln gestimmt habe, die dem Lord Lieutenant das Recht verliehen, gewisse Versammlungen zu verhindern; er habe jedoch seine Ansicht deshalb geändert, weil er glaube, daß die politische Aufregung nicht der alleinige Grund der nächtlichen Gewaltthätigkeiten sey, und daß daher der Frieden in Irland aufrecht erhalten werden könne, ohne daß man durchaus den Bewohnern dieses Landes ein ihnen zustehendes Recht, das Recht, politische Versammlungen zu halten und Petitionen zu beschließen, zu nehmen brauche, wiewohl es nicht zu leugnen sey, daß in Irland dieses Recht sehr gemißbraucht werde, und daß daselbst aufrührerische Versammlungen schon zum bleibenden System, das von einem einzigen Geist, von einer einzigen Macht, von einem einzigen Impuls geleitet werde, geworden seyen, während in England dergleichen nur aus der Aufregung des Moments, zuweilen zu entstehen, aber eben so schnell auch wieder vorüberzugehen pflegten. Schließlich rechfertigte der Redner die Minister und namentlich sich selbst gegen den ihnen deshalb gemachten Vorwurf, daß sie sich nicht lieber zurückgezogen hätten, statt ihre frühere Meinung aufzugeben, indem er an eine Aeußerung des Herzogs v. Wellington erinnerte, daß man seinem Vaterlande und seinem Souverain nicht seine Dienste entziehen dürfe, wenn die dringenden Zeitumstände diese Dienste erforderten. (Hört, hört!) Der Graf v. Ripon wollte dem Minister darin nicht beistimmen, daß die politische Aufwiegelei nicht der Hauptgrund der in Irland verübten Gräuel sey. Er ließ sich darauf noch einmal weitläufig über den Vorfall aus, der zur Veränderung des Ministeriums und zur Veränderung der vorliegenden Bill geführt, und äußerte die Hoffnung, daß unter der Verwaltung des Lord Melbourne eine solche Indiscretion, oder vielmehr ein so thörichter Streich, wie der des Herrn Littleton, nicht vorkommen würde. „Ich weiß," sagte der Redner, „daß es nöthig war, fast ein Uebermaß von Gewalt in die Hände des Lord-Lieutenants von Irland niederzulegen, denn dieses edle Individuum hatte selbst als Staatsmann und Diener der Krone die wohlüberlegte und besonnene Ansicht geäußert, daß er einer solchen Macht bedürfe, um die Gewaltthätigkeiten politischer Abenteurer zu unterdrücken. Ich kann es nur bedauern, daß man, ich will nicht sagen, Individuen, sondern dem verleiblichten Geiste der Aufregung entgegengekommen ist. Mylords, er hat schon an die Thore gedonnert, ja sie sind schon fast niedergeschmettert, und ich fürchte, wir werden bald sein Banner von einer noch schlimmeren Soldateske, als die Karthagische, auf der Citadelle der Constitution aufpflanzen sehen, und Gott verhüte, daß es nicht gar im Herzen der Hauptstadt wehen möge." Der Herzog v. Wellington citirte die Parlaments-Akten von 1828 und von vorigen Jahren, in denen beiden es ausdrücklich heiße, daß die politische Agitation in Irland mit der Sicherheit des Landes und mit jeder ordentlichen Regierung unverträglich sey; er erinnerte daran, daß der Lordkanzler gesagt habe, er wolle nicht mit seiner ganzen Last auf dem armen Landvolk ruhen und sich weigern, die Urheber der Unruhen auch nur mit der Fingerspitze zu berühren, und doch behaupte derselbe jetzt, daß die gegen die Agitazion gerichteten Klauseln unnöthig seyen. „Ich frage," fuhr der Herzog fort, „wo Leben und Eigenthum so unsicher ist, wie in Irland? Giebt es ein Land in der Welt, selbst die Wildnisse Amerika's, die Wüsteneien Afrika's und Asiens nicht ausgenommen, wo solche Gräuel vorfallen? Da spreche man noch von Freiheit des Volks! Das Erste, worauf es ankömmt, ist Sicherheit für Leben und Eigenthum; dies sind die Grundlagen der Gesellschaft in jedem Staat; das Petitions- und das Versammlungsrecht sind die Erzeugnisse, nicht die Grundstoffe der Gesellschaft und nur als eine vermehrte Bürgschaft für jene ersteren Zwecke hinzugefügt worden." Nachdem der Herzog schließlich noch behauptet hatte, daß sein Bruder, der Marquis v. Wellesley, seine frühere Meinung über diesen Gegenstand gewiß nicht geändert habe, und daß überhaupt nirgends eine Meinungs-Veränderung eingetreten sey, sondern daß sie nur fingirt werde, erklärte er, daß er für die dritte Lesung der Bill stimmen wolle, und daß es, obgleich er als Amendement vorgeschlagen habe, die drei weggelassenen Klauseln wieder in die Bill aufzunehmen, doch nicht seine Absicht sey, darauf zu bestehen, sondern nur, dasselbe in das Protokoll des Hauses eintragen zu lassen. Die Debatten dauerten dessenungeachtet noch eine ganze Zeit fort, boten jedoch nichts von besonderem Interesse dar, und die Bill wurde endlich zum drittenmal verlesen und, nachdem das Amendement des Herzogs v. Wellington ohne Abstimmung verworfen worden war, als passirt angesehen. Das Haus beschloß, mit den Verhandlungen über die Armenbill am Donnerstag um 2 Uhr fortzufahren.

London, vom 29. Juli. — **Der Globe widersprach anfangs der Behauptung der Morning-Post, daß dem**

Grafen Grey das große Siegel angeboten worden sey, in ziemlich hohem Ton, ließ aber kurz darauf in seinem Widerspruch nach, so daß man jetzt glaubt, die Angaben des letzteren Blattes möchten doch wohl nicht ganz ungegründet seyn; es wäre danach dem Grafen Grey jenes Amt hinter dem Rücken und ohne Wissen des Premier-Ministers, Lord Melbourne, angeboten worden, ja selbst ohne den bisherigen Groß-Siegelbewahrer, Grafen v. Carlisle, erst zu fragen, ob er auch die Siegel abgeben wolle, und dies soll denn diesen Letzteren namentlich zur Niederlegung seines Amtes bewogen haben.

Der Morning-Herald meldet: „Die Ankunft des ersten freien Handelsschiffes aus China mit einer sehr werthvollen Ladung roher Seide, die, wie man glaubt, wegen der mißrathenen Seiden-Ernte in Italien, einen Vortheil von 40 bis 50 pCt bringen wird, hat dem Handel einen neuen Impuls gegeben, indem sie den großen Nutzen zeigt, der aus der Aufhebung des Monopols der Ostindischen Compagnie besonders für London erwächst. Das Schiff bringt auch 10,841 Kisten Kassia und 400 Kisten Rhabarber mit. Die Preise unserer Manufakurwaaren sollen in China etwas gesunken seyn."

Briefe, die von ausgezeichneten Spaniern, standhaften Freunden der constitutionnellen Sache, aus Cadix geschrieben wurden, äußern sich mit großer Besorgniß über die Folgen der in Paris vor sich gehenden Operationen, um ein Sinken in den Spanischen Fonds hervorzubringen, welche, fürchten sie, dem Kredite Spaniens und dadurch der constitutionnellen Sache selbst nachtheilig seyn dürften. Die erwähnten Operationen stehen, heißt es, unter der Leitung einer Gesellschaft, welche, nach dem Ausdruck der Briefe, „einen Fürsten, einen Herzog, einen Polnischen und mehrere Französische Banquiers" in sich faßt. Diese seyen beauftragt, nach den Eingebungen eines großen jetzt in Madrid befindlichen Kapitalisten zu handeln, von dem man glaube, daß er auf Spaniens Finanzangelegenheiten mächtigen Einfluß übe. Auch sagt man, dieselbe Gesellschaft habe einige Journale sowohl in Madrid als in Paris erkauft, durch deren Hülfe sie den Ereignissen des Tages jede beliebige Farbe gebe, und sie nach ihren Zwecken modle. Natürlich sind dies schwer zu erweisende Beschuldigungen, obgleich es gewiß ist, daß alle Spanische Bons in Paris sehr heruntergingen, ehe man noch etwas von der Expedition des Don Carlos wußte, eine Thatsache, die sich ohne die Annahme irgend eines geheimen unredlichen Spiels nicht leicht erklären läßt. Man erwartet jedoch nach dem Zusammentritte der Cortes deutlichere Aufschlüsse über diese Sache zu erhalten.

Es werden gegenwärtig Vorkehrungen getroffen, einen Theil der Güter des ehemaligen Lord-Lieutenants von Irland, Marquis von Anglesey, zu verkaufen, um dessen Schulden zu bezahlen, welche sich auf 600,000 Pfd. belaufen.

Zu Grimsby sind 2 bis 300 Tonnen Knochen von den bei dem Rückzuge Napoleons aus Moskau umgekommenen Pferden eingeführt worden. Sie sind mit vielen Menschenknochen vermischt. Es sind dies die Ueberbleibsel von beinahe 30,000 Pferden, welche bei jener Gelegenheit dem Hunger und der Kälte erlagen.

Die Kattundrucker von Glasgow, welche 9 Monat lang nicht arbeiteten um höhern Lohn zu erzwingen, kehren jetzt unter jeder Bedingung die sie nur erhalten können, zur Arbeit zurück. Ihre Weigerung kostet ihnen 12,000 Pfd. als Ausgaben zum Unterhalt der Arbeitslosen.

Die Preuß. Staatszeitung enthält folgendes Schreiben aus London vom 29. Juli: „Obgleich ich Ihnen seit zwei Posttagen nicht geschrieben, habe ich Ihnen doch wenig mitzutheilen. Das Unterhaus hat nach manchen Kämpfen mit dem sogenannten O'Connellschen Schweif (denn das Haupt war aus bekannter Ursache dabei genöthigt, eine untergeordnete Rolle zu spielen) die Zwangs-Bill angenommen, und das Oberhaus hat dieselbe schon zur zweiten Verlesung zugelassen. Die Diskussion darüber wird aber diesen Abend vor dem dritten Verlesen stattfinden, wobei der Herzog von Wellington, seiner Ankündigung gemäß, auf die Wiedereinrückung der ausgelassenen Klauseln antragen wird. Da er indessen wohl weiß, daß das Unterhaus eher die ganze Bill verwerfen, als diese Klauseln annehmen würde, so ist es nicht wahrscheinlich, daß die Tories die Verantwortlichkeit auf sich nehmen werden, die friedlichen Landbewohner Irlands für den ganzen künftigen Winter schutzlos den wilden Horden Preis zu geben, gegen welche das Gesetz gemacht worden ist. Es handelt sich also bloß um eine Gelegenheit, die im Amte befindlichen Whigs vor den Augen des Volkes als schwankende Schwächlinge darzustellen, welche das öffentliche Zutrauen nicht verdienten. Indessen scheint dieses den Ministern, welche sich eben durch den Beitritt des Grafen Mulgrave verstärkt und dem Herzog von Wellington bei solchen Gelegenheiten sein Benehmen bei der Emancipation der Katholiken stets ins Gedächtniß rufen, wenig Sorge zu machen. — Mit der Armen-Bill hat das Oberhaus bedeutende Fortschritte gemacht, und nur eine einzige Klausel hat es hinzugefügt, welche dem Prinzip der Maßregel einigermaßen widerspricht, aber um dieselbe nur einmal in Gang zu bringen, wird das Unterhaus keinen Anstand nehmen, dieselbe auch mit jener Modification zu billigen. Vor wenigen Tagen hat Lord Althorp das diesjährige Budget entwickelt. Das Merkwürdigste daran ist, daß es sich aufs Neue bewährt hat, daß durch die Verminderung oder die gänzliche Abschaffung einer Steuer die Einkünfte im Ganzen bei weitem nicht so viel verlieren, als die Erlassung beträgt, indem der Konsument, der sich auf einem Punkt erleichtert fühlt, in den Stand gesetzt wird, seine Ausgaben auf einer

andern Seite zu erweitern. In diesem Vertrauen wagt es die Regierung auch, ihre zu gewärtigenden Einnahmen mit den vom Parlamente bereits verstatteten Ausgaben des künftigen Jahres so nahe gleich zu stellen, daß sich nicht viel mehr als eine Viertelmillion Ueberschuß herausstellt. Manche tadeln sie darum, während Andere meinen, sie hätte in ihrer Reduction noch weiter gehen, und statt 200,000 Pfund an Kleinigkeiten, als: Korinthen, Pflaumen, Baumöl, Stärke, Kalender-Stempel und dergleichen aufzugeben, besonders dem Territorial-Interesse eine nahmhafte Erleichterung bewilligen können. Aber bekanntlich ist es in diesem Punkte schwerer, als in irgend einem andern, es allen Leuten recht zu machen. — Die Bill hinsichtlich der Zulassung der Nonkonformisten ist gestern im Unterhause durchgegangen, dürfte aber unbezweifelt vom Oberhause verworfen werden, ein Spiel, welches (wie die Frage über die Emancipation der Katholiken, obwohl nicht so lange dauernd) wiederholt werden wird, bis das Oberhaus einmal nachgiebt. Wäre es aber bei der Ueberzeugung daß ein solches Nachgeben früher oder später gewiß erfolgen werde, nicht vernünftiger, im Voraus aus der Noth eine Tugend zu machen, und sich den Anschein zu geben, daß man jetzt aus freiem Antriebe und reiner Gerechtigkeitsliebe dasjenige gestatte, was man später der Nothwendigkeit gewähren muß? — Die letzten Veränderungen im Kabinette sind alle zum Vortheile des liberalen Prinzips ausgefallen, so daß nicht zu zweifeln steht, daß diejenigen Neuerungen, welche von einzelnen Mitgliedern des Unterhauses herrühren, in der nächsten Session mehr Unterstützung beim Ministerium finden werden. Schon ist die Erneuerung der dieses Jahr ohne Erfolg gemachten Vorschläge angekündigt, daß die Bischöfe nicht mehr im Oberhause sitzen, und alle Wahlen fürs Unterhaus durch Ballottement geschehen sollen. So eben ist auch von der hierzu ernannten Kommission der genaue Status des Einkommens der Kirche in England und Wales dem Parlamente vorgelegt worden, nach welchem die Last, die Kirchen zu erhalten, ohne Zweifel, wie durch das vorjährige Gesetz, für Irland, dem Klerus selbst aufgelegt werden wird. Freilich sind 181,000 Pfd. für 26 Erzbischöfe und Bischöfe, nach hiesigem Maßstabe nicht übermäßig, und 3,200,000 Pf. unter 12,000 Geistlichen vertheilt, ist gewiß auch noch zu viel; aber 276,000 Pfd., welche jetzt einem Heere von Dechanten zufließen, dürften ohne Zweifel an die Stelle der 250,000 Pfund gesetzt werden, welche Lord Altorp im Anfange dieser Session statt der jetzigen Kirchensteuer auf die Staatskasse anweisen wollte. Dabei wird in der Art der Vertheilung alles Kircheneinkommens eine große Veränderung gemacht werden, indem es jetzt Bisthümer giebt, welche kaum 2000 Pfd., und Pfarreien, die nicht 40 Pfd. abwerfen, während manche von jenen 30 — 40,000 Pfd. bringen und einige von diesen von 2 — 5000 Pfd. Alles dieses, so wie die Umtauschung des Zehnten in England, wird in der nächsten Session geordnet werden, und zwar um so durchgreifender, als das gegenwärtige Ministerium mehr für entschiedene Reformen geneigt ist, als das bisherige. Es ist sogar eine Frage, ob es nicht, wenn O'Connell es recht ernstlich drängt, noch in dieser Session seinen neuen Charakter in einigen bedeutenden Veränderungen der Irländischen Zehntenbill zu erkennen giebt, oder, falls dies zu spät seyn sollte, dieselbe lieber bis zur nächsten Session fallen läßt. Dies muß sich jedoch schon heute Abend zeigen, wo O'Connell einen Antrag für die Verwerfung der Bill oder die Einschaltung der bekannten Appropriations-Klausel angekündigt hat. — Es sind während dieser Session mehrere Bills für die Anlegung von Eisenbahnen durchgegangen; eine höchst wichtige, wodurch London mit Bath und Bristol in Verbindung gebracht werden sollte, ist, obgleich vom Unterhause angenommen, vom Oberhause verworfen worden, weil es zu spät in der Session sey, eine so wichtige Sache mit hinlänglicher Aufmerksamkeit zu untersuchen. — Von Spanien her wissen wir dermalen hier nicht mehr, als Sie wohl schon über Paris erfuhren. Ueber Portugal ist es ganz still. Es ist Ihnen wahrscheinlich nicht entgangen, daß das Unterhaus endlich den Siegern bei Navarin hat Gerechtigkeit widerfahren lassen, indem es dem Sir Edward Codrington und seinen tapfern Offizieren und Seeleuten 60,000 Pfd. bewilligt hat. — Der öffentliche Widerwille gegen das Peitschen in der Armee hat sich seit Kurzem so entschieden ausgesprochen, daß nichts Anderes übrig bleibt, als diese Strafe abzuschaffen, und die Kommission, welche die Regierung deswegen zu ernennen versprochen, wird nichts Anderes zu thun haben, als andere Strafmittel zu erfinden, welche im Stande seyen, die Truppen im Gehorsam zu erhalten.

Schweiz.

Zürich, vom 30. Juli. — In der gestrigen Sitzung der Tagsatzung wurde Berathung gepflogen über das Verlangen des Standes Neuenburg (Neuchatel), aus dem bisherigen Verhältniß zur Eidgenossenschaft zu treten. Nach Verlesung der hierauf bezüglichen Zuschrift der Neuenburgischen Regierung entwickelte der Gesandte von Neuenburg in einem Vortrage die bereits oft besprochenen Gründe, welche die konstituirten Behörden in Neuenburg zu diesem Begehren bestimmt haben und wesentlich in dem Luzernischen Votum früherer Jahre liegen, daß Neuenburg als Fürstenthum nicht Glied der Eidgenossenschaft bleiben dürfe; es sey, als Neuenburg im Jahre 1815 aufgenommen wurde, Niemanden ein Geheimniß gewesen, daß es in seiner Verfassung ein monarchisches Prinzip habe; den Neuenburgern sey ihr

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage
zu No. 185 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Sonnabend den 9. August 1834.

(Fortsetzung.)

Verhältniß zum Könige von Preußen werthvoll, da sie viele Vortheile durch dasselbe genießen; hinwieder haben sie die Zusicherung des Königs, daß er sie unter keinen Umständen Preis geben, seine Rechte niemals aufgeben werde. Neuenburg wolle aber, da man seine Institutionen für unverträglich mit den Grundsätzen der Eidgenossenschaft halte, und hieraus nur Spannung und gegenseitiges Mißtrauen hervorgehen müsse, keine Stökung verursachen und zur Auflösung des engern Verbandes Hand bieten, unter Bestimmung der Fortdauer der für beide Theile gleich wünschbaren Allianz-Verhältnisse in Kriegs- und Friedenszeiten. — Der Gesandte von Genf, hierüber in Anfrage gesetzt, meinte, daß die wichtigsten Rücksichten der Schweiz es unmöglich machen, irgend auf dieses Gesuch einzutreten, indem erstens durch eine solche Verstümmelung des eidg. Gebietes und unserer Militair-Grenze, die ins Europäische Völkerrecht unter der Voraussetzung der Integrität der Eidgenossenschaft der XXII Kantone aufgenommene und garantirte Neutralität aufs neue in Frage kommen würde; zweitens handle es sich hierbei noch um etwas Höheres, nämlich um die Frage, ob die Schweiz ein in seinem Gesammtbestande unauflöslich verbundener Staat sey oder je nach Laune der Bundesglieder aufgelöst werden könne. Am gleichen Tage und durch gleichförmige Akte, wie Neuenburg, sey auch Wallis und Genf in die Eidgenossenschaft aufgenommen worden. Werde die Trennung für Neuenburg ausgesprochen, so können auch die beiden andern Stände, überhaupt jeder Kanton, den ewigen Bund als aufgehoben betrachten. Allein Genf sey in den Bund getreten, um auf ewig und unauflöslich in denselben zu bleiben; der Stand Genf stimmt daher zur Verwerfung des Trennungs-Gesuches. Bern schließt sich kurz an diese Ansichten an. Luzern stimmt weder zur Genehmigung noch zur Verwerfung des Begehrens. Nach einer längeren Berathung über die Neuenburgische Frage wurde das Trennungs-Begehren bis auf Basel-Landschaft einmüthig (auch von Luzern durch den zweiten Gesandten) zurückgewiesen; der Antrag von Luzern auf Anknüpfung von Unterhandlungen, um die Verhältnisse zwischen Neuenburg und seinem Fürsten auf rechtlichem Wege abzuändern, blieb in Minderheit, da vorauszusehen war, daß ein solcher Versuch erfolglos bleiben würde und nur dazu dienen könnte, zu unbesonnenen Schritten zu reitzen. Schließlich wurde von einer Mehrheit von Ständen beschlossen, Neuenburg (nach dem Antrage von Zug und Graubünden) einzuladen, daß es künftig in seinen Verhältnissen zur Eidgenossenschaft sich als Kanton und nicht als Fürstenthum darstelle. Ein Antrag von Basel, dessen Zweck die ausdrückliche Verwerfung der früher und jetzt von Luzern und auch von Thurgau angeregten Schritte gegen die innern Verhältnisse Neuenburgs war, blieb in der Minderheit, da in materieller Hinsicht diese Verwerfung durch die erste und zweite Abstimmung bereits ausgesprochen war.

Belgien.

Brüssel, vom 30. Juli. — Das Journal du Commerce von Antwerpen enthält die (bereits erwähnte) Verfügung des Königs der Niederlande wegen Beurlaubung der Schutterei und äußert sich dabei folgendermaßen: „König Wilhelm hat die zahlreichen Corps seiner Schutterei, die einen ansehnlichen Theil seiner Streitkräfte bilden, in Masse entlassen. Hiernach zerfallen von selbst die ungereimten Gerüchte, welche der Belge, der Liberal und andere Tageblätter über die Zusammenziehung der Holländischen Truppen, über den Plan einer neuen Invasion des Prinzen von Oranien u. s. w. verbreiteten. Fortan können die Redaktoren dieser Blätter und die guten Leute, denen sie einen Schreck einjagten, ruhig schlafen. Holland wird uns nicht angreifen, Holland entwaffnet sich. Dies ist sicherlich eine sehr wichtige Thatsache, ein unverkennbarer Schritt des Königs Wilhelm zu einem friedlichen Systeme, ein bedeutender Schritt vorwärts zu einem definitiven Traktate; mit Einem Worte, dieser Umstand zeigt nichts Geringeres an, als daß der König Wilhelm stillschweigend von jenem Wunsche einer Restauration, den er noch immer gehegt haben soll, und zwar selbst zu einer Zeit, wo die Ereignisse die Erfüllung desselben unmöglich zu machen schienen, ganz und gar absteht.“

Türkei.

Konstantinopel, vom 12. Juli. — Der Moniteur Ottoman ist jetzt, nachdem er eine Zeit lang ganz geruht hatte, wieder erschienen und theilt nach seiner Gewohnheit die seitdem vorgefallenen Neuigkeiten nachträglich mit. Wir entnehmen daraus nur folgendes noch nicht Bekannte: „Da der Erzbischof der Armenischen Katholiken, Jakob, welcher sich hier aufhielt, gestorben ist, so ersuchten diese den Sultan, daß der Bischof von Angora, Artin, den sie an der Stelle von Jakob erwählt hatten, von Sr. Hoheit möchte bestätigt und als Patriarch der Katholiken anerkannt werden.

Diese Nation bildet einen zahlreichen Theil der Rajahs des Ottomanischen Reiches und ihre vorzüglichsten Mitglieder sind in verschiedenen Zweigen des Staatsdienstes angestellt. Das Gesuch wurde vom Sultan genehmigt und ein Großherrlicher Befehl zeigte an, daß Artin zu der Würde des Patriarchen der katholischen Armenier erhoben worden sey, und daß die Ceremonieen seiner Einführung dieselben seyn würden, wie sie bei ähnlicher Gelegenheit unter den schismatischen Armeniern stattgefunden. Artin wurde daher eingeladen, sich in den ersten Tagen des Monats Zilkade nach der hohen Pforte zu begeben, wo er mit seiner neuen Würde bekleitet wurde."

Die Times enthält nachstehendes Schreiben aus Konstantinopel vom 1. Juli: „Die Pest ist in Smyrna und hier ausgebrochen. In ersterer Stadt soll sie von mildem Charakter seyn, da sie sich auf das Juden- und Türken-Quartier beschränkt, allein hier zeigt sie sich bösartiger, als sie seit vielen Jahren zu dieser Zeit gewesen, und hat schon die Griechen befallen, von denen unter 19, die in das Hospital gebracht wurden, in 48 Stunden 14 starben. Ihre Wirkung in den Straßen von Galata und Pera ist auffallend; Jeder, der durch dieselben geht, betrachtet vorsichtig Alle, die sich nähern und vermeidet jede Berührung. Die Brittische Gesandtschaft, so wie die Kriegsschiffe, welche im Bosporus, dem Palast gegenüber, vor Anker liegen, haben schon Anstalten getroffen, um jede Verbindung mit der Hauptstadt so viel als möglich zu vermeiden. Die Insel Samos soll sich endlich unterworfen haben, indem Logotheti und der Erzbischof ihren Einfluß verloren, als das Volk die Ränke, welche sie ausgeübt hatten, entdeckte. Die vorsichtige Wahl des Türkischen Befehlshabers durch den Brittischen und andere Gesandte, so wie die Absendung von lauter kleinen Schiffen, hat Blutvergießen verhindert. Der Türkische Befehlshaber entließ Logotheti's Frau ohne Lösegeld und hat die Erwartungen, welche man von ihm hegte, daß er die Ruhe herstellen werde, ohne die seine Landsleute charakterisirenden Gewaltmaßregeln anzuwenden, gerechtfertigt. — Ein Engländer, Namens Lyons, welcher sich hier seit drei Wochen mit seiner Jacht aufgehalten hat, will in das schwarze Meer einlaufen, um sich nach Trebisonde zu begeben, allein der frische Nordwind wird seine Abreise wohl noch einige Tage verhindern. Besuche dieser Art sollen den Russen sehr unwillkommen seyn. — Der Ausbruch der Pest in Smyrna hat Sir J. Rowley veranlaßt, mit der Flotte nach Burla zu gehen. Das Französische Geschwader wird täglich erwartet. Während der letzten 10 Tage war die Pest weniger heftig, als einige Zeit zuvor. In der vorigen Woche wurden 14 neue Patienten in das Griechische Hospital aufgenommen; von diesen starb die Hälfte, und die übrigen werden wahrscheinlich genesen."

---

* Reinerz, den 4. August.

Auch die Nymphe unseres Heilquells blieb nicht hinter ihren Schwestern zurück, da es unserem erhabenen Monarchen galt. Mehrere, zur Kur hier anwesende Dilettanten, von der Ueberzeugung beseelt, daß das Fest unsers, sein ganzes Volk durch Wohlthun beglückenden, hochverehrten Königs nicht würdiger begangen werden könne, hatten nämlich am 2. August zum Besten der hiesigen Badearmen und der Abgebrannten in Schneidemühl, eine musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung veranstaltet, welche ein aufmerksames und dankbares Publikum versammelte. Ein von Wilhelm Gabriel verfaßter Prolog, sprach die in allen Herzen tief begründeten Gefühle der Ehrfurcht und Liebe gegen den väterlich über uns waltenden Herrscher aus.

Am 3. August fand in dem festlich ausgeschmückten, mit der Büste des Königs gezierten Salon eine Mittagstafel statt. Nachdem durch den würdigen Herrn Burggrafen zu Dohna der Toast auf das Wohl Sr. Maj. ausgebracht worden war, in welchen alle Anwesenden mit dem lebhaftesten Enthusiasmus einstimmten, wurde das Volkslied: „Heil Dir im Siegerkranz" gesungen. Später folgte ein, ebenfalls von W. Gabriel gedichtetes Festlied. — Am Abend war die Anstalt erleuchtet.

Miscellen.

Gérard, (Etienne Maurice, Graf), Marschall und Pair von Frankreich, zu Damvilliers am 4. Februar 1773 geboren, begann seinen Kriegsdienst unter den Befehlen von Dumouriez, kämpfte bei Fleurus und wurde zu Anfang des Jahres V Adjutant Bernadotte's, der ihn in den Feldzügen am Rhein und in Italien in diesem Posten ließ und ihn nach Wien mitnahm, als er die Gesandtschaftsstelle erhielt. Die dreifarbige Fahne an der Pforte des Botschafters ward in einem Aufstande vom Pöbel der Oesterreichischen Hauptstadt beschimpft; Bernadotte selbst, umzingelt, gerieth in Lebensgefahr, schrieb an den Kaiser, um Genugthuung zu verlangen, und nun galt es, den Brief zu besorgen. Der Adjutant übernimmt den Brief, reitet unverzagt durch die tobende Menge, imponirt durch seine Haltung, erfüllt den Auftrag und rettet seinen General. Zum Obristen ernannt, wurde Gérard Commandeur der Ehrenlegion auf dem Schlachtfelde bei Austerlitz, wo er, an der Spitze der Schwadronen mit Ungestüm in den Feind eindringend, schwer verwundet wurde. Bald darauf Brigade-General, machte er den Preußischen Feldzug mit und diente als Chef des Generalstabes bei dem Prinzen von Ponte-Corvo während des Feldzuges von 1809. Er drängte 1810 bei Fuentes Onoro die Schotten zurück. Zwei Jahre später war er in Rußland bei der großen Armee, wirkte kräftig zur Einnahme von Smolensk mit, befehligte dann die Heeresabtheilung des gefallenen Generals Gudin und führte sie an der Moskwa zum Siege. Bei dem Uebergange über die Beresina

bekam General Gérard zunächst unter den Befehlen des Marschalls Ney das Commando eines Corps, welches die zerstreuten Reste des Heeres decken sollte. Er rettete Tausenden das Leben. Als Eugen das Commando des heimgekehrten Königs von Neapel übernahm, vertraute er dem General Gérard die Arrieregarde, die aus 12,000 Neapolitanern bestand; mit diesen geringfügigen Streitkräften wußte Gérard die andringenden Feinde aufzuhalten. Er war in Frankfurt a. d. O., während das Französische Heer schon Berlin erreicht hatte. Dem Russischen Heere trotzend, zog Gérard allmälig bis an die Elbe, übernahm hier das Commando der Vorposten, befehligte in dem Feldzuge von 1813 eine Abtheilung des eilften Corps, darauf das ganze Corps und entriß bei Bautzen dem schon triumphirenden Heere seiner Gegner den Sieg. Wenige Tage nachher in einem Vorposten-Gefechte verwundet, mußte er die Armee verlassen, übernahm nach seiner Genesung wieder das Divisionscommando und siegt bei Goldberg, hier, wie bei Bautzen, den Befehlen des Marschalls Macdonald zuwiderhandelnd. Gérard ward an der Katzbach verwundet, wollte jedoch das Schlachtfeld nicht verlassen; noch schwerer wurde er am zweiten Tage der Leipziger Schlacht verwundet, war aber schnell genug hergestellt, um noch an den letzten, nicht ruhmlosen Kämpfen in der Champagne Theil nehmen zu können. Zu Ende des Jahres 1813 wurde er Commandant des Reservecorps von Paris, welches, aus jungen Rekruten bestehend, in den ersten Tagen von 1814 gegen die Verbündeten focht. In der Schlacht bei la Rothière befehligte er den rechten Flügel; trotz den hartnäckigen Angriffen des überlegenen Feindes hielt er alle Stellungen besetzt, bis er um Mitternacht, auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers, die Brücke von Dienville verlassen mußte. Bei Montereau war der Angriff der Franzosen überall zurückgeschlagen worden, als Gérard von Napoleon Befehl erhielt, sich an die Spitze der Truppen zu stellen. Er ändert schnell die Plane, greift an, nimmt die Stellungen wieder ein, wirft den Feind, verfolgt ihn, erkämpft Kanonen, Fahnen, Gefangene. Im März 1815 war Gérard im Elsaß Generalinspektor der Infanterie. Kurz darauf ernannte ihn Napoleon zum Pair von Frankreich und vertraute ihm das Commando des Moselheeres. Zu Anfang des Juni erhielt er Befehl, sich in Eilmärschen nach der Nordgrenze zu begeben, er brach am 10ten von Metz auf und kämpfte ruhmvoll am 16ten in der Schlacht bei Ligny. Am 18ten war Gérard auf dem Wege nach Wavre, als man Kanonenfeuer zur Seite des Waldes von Soignes vernahm; sogleich versammelten sich die Befehlshaber der verschiedenen Corps zur Berathung. Gérard verlangte, man solle über die Brücke von Münster geradezu auf das Kanonenfeuer losgehen. General Grouchy widersprach und stützte sich dabei auf entgegengesetzte Befehle des Kaisers. Man glaubt in Frankreich allgemein, die Befolgung von Gérards Rath würde der Schlacht bei Waterloo eine andere Wendung gegeben haben. Im Augenblicke, wo er an der Spitze der Infanterie das Dorf Bielge angreifen wollte, drang ihm eine Kugel in die Brust. So krank er auch war, wollte er doch das Loos des Heeres theilen und ließ sich über die Loire tragen. Der Kaiser wollte ihm, zum Beweise seiner Zufriedenheit, den Marschallstab geben. Sobald Marschall Macdonald, auf Befehl der Bourbons, die Armee der Loire aufgelöst hatte, erhielt Gérard die Erlaubniß, sich in Tours heilen zu lassen, und kehrte dann nach Paris zurück. Die Minister des Kriegs und der Polizei veranlaßten ihn, eine Zeitlang außerhalb des Landes zu reisen; er begab sich nach Brüssel und vermählte sich dort mit der jüngsten Tochter des General-Lieutenants von Valence. Darauf kehrte er 1817 nach Frankreich zurück und wohnte auf seinem Landgute, im Departement Oise. Er wurde 1822 Deputirter, 1823 und 1827 wieder erwählt, und verfocht die Freiheiten des Volkes. Er bekam 1824 auf der Jagd einen Flintenschuß und büßte dabei das linke Auge ein; sein rechtes Auge ist jetzt auch sehr schwach. Die vielen Wunden und das leidende Gesicht hinderten ihn nicht, sich am 29. Juli 1830 an die Spitze des bewaffneten Volkes zu stellen und es zum Siege zu führen. Die neue Regierung ernannte ihn bald darauf zum Marschall von Frankreich. Napoleon hatte ihn auf St. Helena zum künftigen Marschall und als eine der „destinées de l'avenir“ bezeichnet. Vom 1. August bis zum October war Gérard Kriegsminister. Wie Dupont de l'Eure schlug er die 25,000 Fr. aus, welche man jedem Minister zur Einrichtung seines Hauses zu vergönnen pflegte, und weigerte sich außerdem, zugleich den Gehalt als Marschall und als Minister zu beziehen. Mit rastlosem Eifer bestrebte sich Gérard, die Armee, welche durch die Sorglosigkeit der Restauration in Verfall gerathen war, schnell zu ergänzen. Als der Krieg drohend zu werden schien, legte er, besonders wegen seines Augenübels, das Portefeuille freiwillig in die Hände Marschalls Soult nieder. Unter Périers Ministerium zum Oberbefehlshaber des Heeres ernannt, welches dem Belgischen Könige gegen Holland zu Hülfe eilte, kam er gerade zur rechten Zeit in der Nähe von Brüssel an, um diese Hauptstadt zu schützen, und geleitete dann die Holländer bis an die Grenze zurück. Gérard hat als Mitglied der Deputirtenkammer die Regierung unterstützt, obgleich er selten an den Verhandlungen lebhaften Antheil nahm. Im Besitz der Gunst des Königs hat er bedeutenden Einfluß auf die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten.

Ein Bewohner von Fars in Persien war so glücklich, vor einiger Zeit eine bedeutende Verbesserung in der Porzellanfabrikation zu erfinden. Sein Ruf verbreitete sich schnell im ganzen Lande und kam endlich auch zu Ohren des Hofes, der sehr darüber erfreut war und sogleich einen Abgeordneten mit dem Auftrage absandte,

den Erfinder nach Teheran zu citiren, damit er des Glückes theilhaftig werde, für den großmächtigsten Schah von Persien Porzellan zu fabriziren. Der Unglückliche, der da wußte, daß er in seiner neuen Stellung nicht nur für den Schah, sondern auch für alle seine Höflinge und Oberofziere Porzellan zu verfertigen haben würde, ohne je eine andere Bezahlung, als manchmal eine ansehnliche Tracht Schläge zu erhalten, wurde durch die allerhöchste Gnade so konsternirt, daß er auf ein Mittel dachte, sich derselben zu entziehen. Sein Erfindungsgeist ließ ihn in der Wahl dieses Mittels nicht anstehen; er suchte so viel Geld aufzutreiben als er konnte, und bot diese Summe dem Minister an, wenn dieser die Gefälligkeit haben wolle, dem Schah begreiflich zu machen, daß der wirkliche Töpfer entlaufen sey, und daß er, der citirte Erfinder, nichts von der Porzellanfabrikation verstehe. Die Sache hatte nun gar keinen Anstand; der Erfinder kehrte mit heiler Haut aber mit leerem Säckel heim, und schwur, in seinem Leben kein Stück Porzellan mehr zu verfertigen und sich überhaupt keine Erfindung oder Verbesserung mehr einfallen zu lassen.

Mehrere Kafferstämme haben das Christenthum angenommen. Der Häuptling eines dieser Stämme hat seinen Unterthanen verboten, am Sonntage zu arbeiten, Holz zu fällen, zu springen und zu tanzen. Die Könige Pato und Kongoe, von Haiba und Kanukwebt, haben ebenfalls die Feier des Sonntags empfohlen.

Verlobungs-Anzeige.

Seine am 24. Juli zu Radziniewo in Westpreußen vollzogene Verlobung mit Fräulein Emma Jouanne aus Berlin, beehrt sich gehorsamst anzuzeigen

v. Chappuis, auf Tharnau.

Tharnau den 6. August 1834.

Entbindungs-Anzeige.

Allen Verwandten und Freunden zeigt die heute erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau von einem Mädchen ergebenst an

Frhr. v. Gregory.

Peucke den 4. August 1834.

Todes-Anzeigen.

Am 20. Juli starb im Alter von 79 Jahren nach 18wöchentlichem Leiden der hochw. Herr Benedikt Scholz, Pfarrer in Deutmannsdorf, nachdem er 49 Jahre Priester und 33 Jahre Schulen-Inspector zweier Kreise gewesen. Dies wird den entfernten Freunden des Verstorbenen und besonders zur frommen Beachtung den Mitgliedern der Famil. Carol. hiermit angezeigt vom

Pfarrer Barthel, als Execut. Testam.

Den am 4ten d. M. in einem Alter von 55 Jahren 9 Monaten und 15 Tagen an wiederholten Schlaganfällen erfolgten Tod des Pfarrers zu Liebau, Herrn Emanuel Achner, zeigt seinen Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst an

der Erzpriester des Landeshuter Archipresbyteriats
A. Ullrich,
im Namen sämmtlicher Concircularen.

Theater-Anzeige.

Sonnabend den 9ten zum erstenmale: Bekenntnisse. Lustspiel in 3 Aufzügen von Bauernfeld. Hierauf: Die Komödie aus dem Stegreif. Posse in in 1 Aufzuge.

Sonntag den 10ten: Der Wasserträger. Oper in 3 Aufzügen. Musik von Cherubini.

An milden Gaben für die armen Abgebrannten haben mir zur Beförderung übergeben:

nach Ziegenhals:
15) J. K. 5 Sgr.; 16) C. T. W. 10 Sgr.;

nach Grünberg:
1) Herr Ober-Steuer-Controlleur Scholtz in Breslau 1 Rthlr; 2) J. G. W. 5 Rthlr;

W. G. Korn.

Als Beitrag zum Bau des Belvedere auf dem Zobtenberge sind bei mir eingegangen:

9) von Herrn Major v. Heugel auf Kentschkau 2 Rthlr. Subscription.

W. G. Korn.

Schiffahrts-Anzeige.

Zufolge einer so eben aus Crossen empfangenen Anzeige sämmtlicher diesseits des gesperrten Friedr.-Wilh.-Canals mit Hamburger Gütern auf hier bestimmten Schiffer, können dieselben bei gegenwärtig ungewöhnlich niedrigem Wasserstande für den bedungenen Frachtlohn nicht mehr weiter kommen. — Wer daher von denen Herren Waaren-Empfängern gemeint ist, den Transport seiner Güter gegen eine Zulage von 2½ Sgr. pr. Ctr. möglichst beschleunigt zu wissen, wird höflichst ersucht, seine diesfällige Anzeige mit namentlicher Bezeichnung des Schiffers, möglichst bald an den hiesigen Börsen-Offizianten Herrn Bartel gelangen zu lassen. Breslau den 8ten August 1834.

Die Breslauer Schiffer-Aeltesten.
Carl Langner. Daniel Pietke.

Bekanntmachung.

Für den laufenden Monat August bietet die Mehrzahl der hiesigen Bäcker nach ihren Selbsttaxen dreierlei Sorten Brodt zum Verkauf. Unter diesen haben das größte Brodt: von der ersten Sorte, Halbig, Nro. 28. Ufergasse, für 2 Sgr. 3 Pfd. 12 Loth; Kürschner, Nro. 10. am Neumarkt, für 2 Sgr. 3 Pfd. 8 Loth; Mannstädt, Nro. 49. Ohlauerstraße, für 2 Sgr. 3 Pfd. 4 Loth; von der zweiten Sorte, Mannstädt, Nro. 49. Ohlauerstraße, für 2 Sgr. 4 Pfd. 16 Loth; von der dritten Sorte, Brückner, Nro. 72. Nicolaistraße, für 2 Sgr. 5 Pfd. 8 Loth. — Die Mehrzahl der hiesigen Fleischer verkauft das Pfund Rind- und Hammelfleisch für 3 Sgr., Schwein- und Kalbfleisch für 2 Sgr. 6 Pf. Als Ausnahme hiervon bietet der Fleischer Dietrich, Nro. 30. Ohlauerstraße, auch das Rind- und Hammelfleisch für 2 Sgr. 6 Pf. zum Verkauf. — Das Quart Bier kostet bei allen hiesigen Schankwirthen 1 Sgr.

Breslau den 6ten August 1834.

Königliches Polizei-Präsidium.

Bekanntmachung.

Der Hausmann Friedrich Wilhelm Keutel zu Klein-Mochbern ist wegen Begehung eines Meineides rechtskräftig zu einjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden und wird als meineidiger Betrüger hiermit öffentlich bekannt gemacht. Breslau den 28sten Juli 1834.

Das Königliche Inquisitoriat.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Königl. Land- und Stadt-Gericht wird in Gemäßheit des §. 137. seq. Tit. 17. Thl. 1. d. A. L. R. den noch unbekannten Gläubigern des am 17ten November 1830 dahier verstorbenen Stadt-Kämmerers David Thamm die bevorstehende Theilung seines Nachlasses unter seine Wittwe und Kinder hiermit öffentlich bekannt gemacht, um ihre etwanigen Forderungen an diesen Nachlaß binnen längstens 3 Monaten bei gedachtem Land- und Stadtgericht anzuzeigen und geltend zu machen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist die mit der Anmeldung ausgebliebenen Erbschaftsgläubiger sich an jeden Erben nur nach Verhältniß seines Erbtheils halten können.

Habelschwerdt den 16ten März 1834.

Das Königliche Land- und Stadt-Gericht.

Bau-Verdingung.

Auf Veranlassung der Königlichen Intendantur des 6ten Armee-Corps soll die Lieferung der Materialien und die Ausführung der Arbeiten zu den Bau-Reparaturen an denen zur Königlichen Garnison-Verwaltung hieselbst gehörigen Gebäude Nro. 1834. öffentlich an den Mindestfordernden verdungen werden. Es ist hiezu ein Licitations-Termin auf Freitag den 29sten August c. Vormittags um 9 Uhr in unserm Geschäfts-Local, Kaserne No. 16., anderaumt, wozu cautionsfähige Uebernehmungslustige und qualificirte Werkmeister mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die bei der Licitation zum Grunde zu legenden Bedingungen nebst dem Kosten-Anschlage zu jeder Tageszeit in dem bezeichneten Geschäfts-Locale eingesehen werden können und daß der Zuschlag von der Königlichen Intendantur des 6ten Armee-Corps ertheilt wird.

Cosel den 6ten August 1834.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Gefundener Leichnam.

Auf dem Territorio Lilienthal ist am 29sten Juli c. in der sogenannten Ochsengrube ein unbekannter männlicher Leichnam gefunden worden, welcher 5 Fuß 3 Zoll groß und von kräftiger Körperbeschaffenheit war, kurzgeschnittenes schwarzbraunes Haupthaar, volles Gesicht, etwas platte Nase und vollständige Zähne hatte. Bekleidet war derselbe mit einer schwarzsammtnen Mütze, weißleinenen und rothcarrirtem Halstuch, Schürze von roher Leinwand, die um den Hals hing und um den Leib gebunden war, blautuchener Weste mit grauen Aermeln, grauleinenen Hosen, weißleinenem Hemde und fahlledernen zerrissenen Stiefeln. Jeder, welcher über diesen Leichnam, der anscheinend ein Tagearbeiter war, irgend eine Auskunft zu geben vermag, wird hierdurch aufgefordert, solche dem unterzeichneten Gericht unverweilt zukommen zu lassen.

Breslau den 1sten August 1834.

Das Gerichts-Amt für Lilienthal. Wanke.

Bau-Verdingung.

Die zu Groß-Peiskerau, Ohlauer Kreises, in diesem Jahre bei der evangelischen Kirche, Pfarre und Organisten-Wohnung noch auszuführenden Baulichkeiten, worunter hauptsächlich der Bau eines neuen Glockenstuhls im Thurme der Kirche, der Bau eines Backhauses im Pfarr-Garten und die innere Reparatur des Organisten-Wohnhauses sich befinden, sollen nach der Bestimmung der Königl. Hochlöbl. Regierung an den Mindestfordernden verdungen werden, wozu der Licitations-Termin auf den 14ten d. M. von 2 bis 6 Uhr Nachmittag festgestellt wird.

Qualificirte und kautionsfähige Werkmeister werden aufgefordert, im gedachten, zu Groß-Peiskerau abzuhaltenden Termine zu erscheinen und ihre Gebote abzugeben.

Die Kosten-Anschläge und Zeichnungen können von heute ab, bei dem Unterzeichneten — Neue Sandstraße Nro. 3 — zu jeder schicklichen Zeit eingesehen werden und werden auch beim Termine vorgelegt werden.

Breslau den 2ten August 1834.

Spalding, Königl. Bau-Inspektor.

Bekanntmachung.

Montag, den 11ten August c. Vormittag um 10 Uhr, wird die Königlich 6te Artillerie-Brigade am Exerzierschuppen auf dem Bürgerwerder hierselbst, circa 19 ausrangirte Königliche Dienstpferde gegen gleich baare Zahlung in Courant verauctioniren, wozu Kauflustige eingeladen werden. Breslau den 28. Juli 1834.

v. Schramm.

Auction.

Am 11ten d. M. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr sollen im Auctionsgelasse No. 15 Mäntlerstraße verschiedene Effecten, namentlich eine kupferne Kohlentonne, ein großer Schraubstock, sechs verschiedene Violinen, zwei Fässer Schnupftaback, ein Faß Liqueur und circa 50 Dutzend Paar steingutne Tassen, dann Leinenzeug, Betten, Meubles und verschiedenes Hausgeräth, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau den 5. August 1834.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Haus-Auctions-Anzeige.

Das Haus mit Garten sub No. 2 auf dem Lehmdamme neben dem Koffeehause zum Fürsten Blücher genannt, belegen, soll öffentlich versteigert werden. Unterzeichneter hat deshalb einen Termin auf **Donnerstag den 21sten August d. J.** Vormittags um 10 Uhr an Ort und Stelle anberaumt, wozu Kauflustige eingeladen werden, welche das Grundstück von heute an in den Nachmittagsstunden besichtigen können. Breslau den 26. Juli 1834.

Saul,
vereideter Auctions-Commissarius
Inhaber des Anfrage- und Adreß-Bureaus,
(altes Rathhaus)

Guts-Pacht.

Wegen schnell eingetretenen Verhältnissen bin ich beauftragt, ein schönes Gut mit größtentheils Weitzenboden und allen Regalien, 5 Meilen von Breslau diesseits der Oder in einer angenehmen Gegend für ein jährliches Pacht-Quantum von circa 2500 Rthlr. zu verpachten. Von einem soliden Pächter wird nur das halbjährige Pacht-Quantum als Caution verlangt. Das Nähere bei F. Mähl, Altbüßer-Straße Nro. 31.

Eine vollkommen eingerichtete Leihbibliothek, bestehend aus 2500 Bänden, ist wegen Mangel an Raum sehr billig zu verkaufen, bei

L. Rochefort, in Creutzburg.

Eine Apotheke

in einer sehr belebten Handelsstadt, welche ein jährl. reines Med.-Geschäft von circa 8000 Rtlr. macht, soll mit 30,000 Rtlr. verkauft werden. Das Haus liegt am Markte, ist massiv, dessen jährliche Revenuen an 500 Rthlr. betragen. — Näheres im Anfrage- und Adress-Büreau (altes Rathhaus.)

Ein fast noch neuer 6octaviger Flügel steht zum billigen Verkauf im

Anfrage- und Adreß-Bureau
(altes Rathhaus.)

Literarische Anzeige.

In meinem Verlage erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes (in Breslau durch Wilh. Gottl. Korn) zu beziehen:

Thaddäus Kosciuszko,
nach seinem öffentlichen und häuslichen Leben geschildert von
Karl Falkenstein.

Zweite, umgearbeitete, mit dem (schön lithographirten) Bildniß und Facsimile Kosciuszko's, einer Abbildung des von Kosciuszko creirten Papiergeldes, des Kosciuszko-Hügels bei Krakau, sowie mit neuen Aktenstücken vermehrte Auflage.

gr. 8. Auf gutem Druckpapier. geh. 2 Thlr. 10 Sgr.

Kosciuszko's Bildniß. Lithogr. von L. Zöllner. Abdrücke auf chines. Papier in gr. 4. 10 Sgr.

Leipzig, im Juli 1834.

F. A. Brockhaus.

Oekonomisches Werk,

den Herren Landgeistlichen, Schullehrern und Gerichtsschulzen zur gefälligen Verbreitung bestens empfohlen:

Das Ganze der Landwirthschaft,

theoretisch und praktisch dargestellt von einem ökonomischen Vereine. Herausgegeben von Fr. Kirchhof. Leipzig und Torgau, in der Wienbrack'schen Buchhandlung, so wie in jeder andern Buchhandlung (in Breslau bei Wilh. Gottl. Korn) zu bekommen. 1s Heft: Der Dünger, seine Gewinnung und vortheilhafteste Benutzung für Feld und Garten, 7½ Sgr. 2s Heft: Der Boden und dessen zweckmäßigste Bearbeitung, 7½ Sgr. 3s Heft: Die Culturpflanzen des Feldbaues, 12½ Sgr. 4s Heft: Die Brache und Fruchtfolge, 10 Sgr.

Möglichst populäre und faßliche Darstellung, daher Vermeidung alles gelehrten Wortkrams, durchgehende Berücksichtigung der Bedürfnisse des praktischen Landmannes — diese Eigenschaften zeichnen das Werk vortheilhaft aus und machen es als ein brauchbares Hand- und Hülfsbuch der Landwirthschaft besonders empfehlenswerth. Ueber die Fortsetzung ist am Schluß des 2ten Heftes das Nähere mitgetheilt. — Die Herren Prediger, Schullehrer und Gerichtsschulzen, deren Wirkungskreis zur Verbreitung nützlicher Bücher vielfache Gelegenheit bietet, werden dadurch, daß sie obigem Werke in ihre Gemeinden Eingang verschaffen, zur Förderung eines gemeinnützigen Zweckes wesentlich beitragen.

Anzeige.

Schön blühende Nerium splendens, große Wachsblume, Myrthen und andere Gewächse, stehen zum Verkauf, Ohlauer-Thor, Klosterstraße Nro. 3., drei Treppen hoch.

Wichtige Anzeige
für Banquiers und Speculanten, wie auch
für Kaufleute im Allgemeinen.

Bei Gebrüder Reichenbach in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Breslau durch Wilh. Gottl. Korn) zu beziehen:

C. T. Bader, Berechnung des neuen K. K. Oesterreich. Lotterie-Anlehns von 25 Millionen Gulden, in Obligationen von 500 Gulden. Tabellarisch dargestellt. Nebst einem Abdruck der Hauptschuldverschreibung und des Verlosungs-Plans. In Folio. 15 Sgr.

Gewiß wird vorstehende kleine Schrift jedem Kaufmann und Speculanten eine höchst willkommene Erscheinung seyn, da sie ihn nicht nur mit allen nähern Verhältnissen der genannten, jetzt so allgemeine Sensation erregenden neuen österreich. Anleihe bekannt macht, sondern ihn auch durch die umsichtigsten und genauesten Berechnungen, wieviel eigentlich eine solche Obligation vor und nach jeder Ziehung werth sey, in den Stand setzt, damit zu speculiren.

Hypotheken, Erbforderungen u. dgl. werden in baares Geld umgesetzt vom
Anfrage- und Adress-Bureau
(altes Rathhaus.)

Anzeige.

Meine Wohnung ist jetzt Weidenstraße No. 26. neben der Stadt Paris.

Alexi, Stubenmaler.

Groß-Schönauer

Damast- und Atlas-Tafel-Gedecke zu 6 12 18 und 24 Personen, desgleichen Handtücher und alle Arten Caffee- und Thee-Servietten als in bunt, weiß, naturell, so wie in Seide, empfing ich von einem der ersten dortigen Häuser ein bedeutendes Commissionslager und verkaufe ich diese Gegenstände zu Fabrikpreisen.

Breslau im August 1834.

Eduard H. F. Teichfischer
am Ringe No. 19 im Marschelschen Hause.

Beste grüne Seife

in Fäßchen von $\frac{1}{8}$tel Ctr. à 1 Rthlr., von $\frac{1}{16}$ Ctr. à 15 Sgr. incl. Fäßchen, das Pfund à $2\frac{1}{2}$ Sgr., empfiehlt

die Fabrik grüner Seife
von J. Cohn & Comp.,
Albrechts-Straße, Stadt Rom.

Das feinste raff. Rüböl

verkauft zu herabgesetztem Preise:
die Oel-Fabrik und Raffinerie
F. W. L. Baudels Wittwe,
Kränzelmarkt, der Apotheke schrägüber.

Ich habe den Herren Hübner & Sohn in Breslau eine sehr große Auswahl der von mir verfertigten, patentirten, echt chemischen Haupt-Streichriemen nebst der dazu gehörenden Masse zum Wiederauffrischen derselben zugesandt und bitte Einen hohen Adel und Ein hochzuverehrendes Publikum hiermit ergebenst:

Sich bei jedem etwaigen Bedarf nur an die Herren Hübner & Sohn in Breslau zu wenden, welche über Alles, worüber man mich sonst brieflich beehrte, die schleunigste und genügendste Auskunft ertheilen werden.

Berlin den 3ten August 1834.

Christian Martin Füller,
Streichriemen-Fabrikant in Berlin,
heilige Geiststraße No. 47.

Die in vorstehender Anzeige bemerkten, patentirten, echt chemischen Haupt-Streichriemen, sind so eben angekommen und verkaufen zum billigsten Preise

Hübner & Sohn,
eine Stiege hoch,
Ring- (und Kränzel-Markt-) Ecke No. 32
früher „das Adolphsche Haus" genannt.

Geräucherten
Weser Lachs
empfing mit gestriger Post
Carl Wysianowski.

Serge- und Lastin-Binden
von 6, 8, 10 bis 12 Gr., empfiehlt
E. Wünsche, Hummerei No. 22.

Wollene Schlaf-Decken
empfiehlt zur geneigten Abnahme
A. L. Strempel, Elisabeth-Straße No. 15.

Federvieh-Ausschieben.

Ein geehrtes Publikum lade ich auf Montag den 11ten August, zum Federviehausschieben, Trompeten-Conzert und Beleuchtung des Gartens, ganz ergebenst ein.

Kappeller, Coffetier, Lehmdamm No. 17.

Weitzenkranz.

Sonntag den 10ten August ist bei mir der Weitzenkranz, wozu ergebenst einladet

Carl Anders, Coffetier in Grüneiche.

Zum Fleisch- und Wurstausschieben
Montag den 11ten d. M. ladet hiermit höflichst ein
Casperke, Mathiasstraße No. 81.

Einladung
zu einem Wels-Essen, heute Sonnabend den 9ten August, bei vollkommen erleuchtetem Garten, nebst großem Garten-Concert, wobei auch Carl Schmidt seine athletischen Künste zu zeigen die Ehre haben wird, ladet ergebenst ein und bittet um gütigen Zuspruch
Kalotschke, Coffetier im See-Löwen.

Offenes Unterkommen.
Ein junger Mensch, der Lust hat die Landwirthschaft zu erlernen, wird gesucht, und kann sich melden im Versorgungs- und Vermiethungs-Comtoir Albrechts-Straße No. 10 bei Bretschneider.

Handlungs-Lehrlings-Gesuch.
In meiner Garn-, Band-, Seiden-, so wie Industrie-Waaren-Handlung findet ein wohlerzogener junger Mensch mit den nöthigen Schulkenntnissen ausgerüstet, der gewandt ist und Liebe zur Sache hat, unter den annehmbarsten Bedingungen bei guter Behandlung sofort ein Unterkommen.
Heinrich Löwe,
am Ringe neben der schwarzen Adler-Apotheke.

Eine Kammerjungfer und eine Köchin
findet sogleich ein Unterkommen. Das Nähere darüber ertheilt Oderstraße No. 12.
Carl Prätzel, Gesindevermiether.

Reisegelegenheit.
Dienstag den 12. August geht ein ganz gedeckter Chaisenwagen leer nach Reinerz, wo mehrere Personen billig mitfahren können. Das Nähere Schweidnitzer Thor Gartenstraße No. 15 neben dem Weißschen Caffeehause.

Schnelle Reisegelegenheit.
Es gehen den 11ten, 12ten und 13ten d. M. ganz gedeckte Chaisen leer in einem Tag nach Warmbrunn. Näheres bei Aron Frankfurther, Reuschestraße No. 51 eine Stiege.

Zu vermiethen
und bald zu beziehen ist eine Handlungsgelegenheit, bestehend aus einem offenen Gewölbe, 2 Kellern und einer Remise, auf der Junkernstraße, zu erfragen Ring No. 20.

Anzeige.
Ein hier am Breslauer Thor eingerichtetes kleines Specerei-Gewölbe ist mit sämmtlichen Utensilien unter sehr soliden Pachtbedingungen von Michaeli d. J. ab zu vermiethen. Pachtlustige wollen sich in frankirten Briefen direkt an mich wenden, wo denn die näheren Bedingungen bekannt gemacht werden.
Creutzburg den 5. August 1834.
L. Rochefort.

Vermiethung.
Eine freundliche ausmeublirte Stube am Ringe im alten Rathhause, 3 Stiegen hoch, ist zu vermiethen und bald zu beziehen.

Zu vermiethen.
Ein Quartier von sieben gut gemalten Zimmern im zweiten Stock, weiset zum Termin Michaelis nach
der Agent Stock, Neumarkt No. 29.

Zu vermiethen
ist die Bäckereigelegenheit Reuschestraße No. 21. und zu Michaeli zu beziehen.

Angekommene Fremde.
In der goldnen Gans: Frau Partikulier Töplitz, von Warschau. — Im blauen Hirsch: Hr. Dr. Koch, von Schweidnitz; Hr. Aßmann, Kaufmann, von Gnadenfrei; Hr. Fleischner, Kaufm., von Dautleb; Hr. Schäffer, Justiz-Commissionsrath, von Oppeln; Frau v. Voß, von Berlin. — Im goldnen Baum: Hr. Leiner, Regierungsrath, aus Westpreußen; Frau Majorin v. Könitz, von Groß-Wilkave; Herr v. Starzynski, von Wartenberg; Hr. Türck, Kaufmann, von Berlin; Hr. John, Polizei-Districts-Commiss., von Schlanowitz; Hr. Grosser, Gutsbes., von Nieder-Giersdorff. — In zwei goldnen Löwen: Hr. Junge, Kaufmann, von Reichenbach; Hr. Epstein, Glashüttenpächter, von Czarnowanz; Hr. Krakauer, Gutsbes., von Minken; Hr. Galewski, Kaufmann, von Brieg. — Im deutschen Haus: Hr Krafft, Ober-Landes-Gerichts-Assessor, von Marienwerder; Frau Bau-Inspector Plasguda, von Krakau. — Im Rautenkranz: Hr. Krug, Gesandtschaftsrath, von Frankfurt a. M.; Herr Schmidt, Kaufmann, von Frankfurt a. O.; Hr. Cosserow, Hauptmann, von Gr.-Glogau; Hr. Landsberger, Hr. Silbergleit, Kaufleute, von Gleiwitz. — Im weißen Adler: Hr. Kunz, Justiz-Amtmann, von Wittstock; Hr. Wiesner, Kaufmann, von Neusalz. — Im goldnen Zepter: Hr. v. Brodowski, Landschaftsrath, von Psary; Hr. Spisky, Justiz-Actuarius, von Herrnstadt. — In der gr. Stube: Hr. Kozubsky, Einwohner, von Krakau. — In der goldnen Krone: Hr. Brückner, Konrector, von Schweidnitz. — Im Privat-Logis: Hr. Giensberg, Actuarius, von Löwen, Reuschestraße No. 65; Hr. v. Salisch, Kadett, von Kulm, Kupferschmiedestraße No. 25.

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) Breslau, den 8. August 1834.

	Höchster:		Mittler:		Niedrigster:
Weizen	1 Rthlr. 15 Sgr. = Pf.	—	1 Rthlr. 10 Sgr. = Pf.	—	1 Rthlr. 5 Sgr. = Pf.
Roggen	1 Rthlr. 6 Sgr. = Pf.	—	1 Rthlr. 3 Sgr. = Pf.	—	1 Rthlr. = Sgr. = Pf.
Gerste	= Rthlr. 23 Sgr. 6 Pf.	—	= Rthlr. = Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. = Sgr. = Pf.
Hafer	= Rthlr. 23 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 21 Sgr. 6 Pf.	—	= Rthlr. 20 Sgr. = Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.
Redakteur: Professor Dr. Kunisch.